

Plastischer Gefäßschmuck und besondere keramische Gebilde.¹⁾

(Tafel XCI)

Die plastische Verzierung der älteren Linearbandkeramik ist etwa gleich stark ausgeprägt wie bei der jüngeren Linearbandkeramik, stärker aber als bei der Stichbandkeramik. Runde wie längliche Buckel, durchbohrte Ösen, einfache oder doppelte Randlappen (Tafel XXX, I, 4) und gekerbte Ränder (Tafel XXX, I), (Tafel XIV, 2), kommen an Schüsseln und Töpfen der feinen Keramik vor.

Die Küchenkeramik der älteren (und jüngeren) Linearbandkeramik überrascht durch eine Fülle von Warzen, Knubben, Ösen und Griffklappen, runden Griffhenkeln und schwach gesattelten Griffhenkeln, ein- oder zweimal durchbohrt, und senkrechten plastischen Rippen (Tafel XXX, 5, 6), die oft mit kleinen Schüsselchen (oder Kratern) (Tafel XXX, 2, 3); die den Gefäßrand überragen, besetzt sind. Tafel XXXI, 4, 3 zeigt plastische Rippen, die zum Durchziehen einer Schnur durchbohrt sind. Spärlicher begegnen verzierte plastische Gefäßansätze, wie gekerbte oder durchbohrte Ösen, Henkel, Griffleisten und Kraterknubben mit ovalen Stichen (Tafel XXX, 10, 11, 6a und Tafel XX, 9). Sonderbildungen sind nach oben gebogene oder gerollte linearverzierte Henkel von Erfurt und Oschersleben (Tafel XXXI, 1, 2) und eine eingesattelte Griffleiste mit Durchbohrung und stichgefülltem Linienbandornament von Gotha (Tafel XXX, 9). Ein Scherben von Tüngeda zeigt besondere plastische Randbetonung durch ein breites Buckelband (Tafel XXI, 7).

Gefäße mit Randdurchbohrungen zum Aufhängen (zum Flicken oder als Deckel), (siehe auch S. 12) und wagerechten Ösen unterm Rand stammen von Halle (Tafel b 9 und XVIII, 12). Tüllengefäße (als Lampen benutzt?) kennen wir von Steigra, Kr. Querfurt (Tafel b 8), von Verkowitz, Kr. Stadtroda (XXXV, 1), aus Neunheiligen, Kr. Langensalza (XXXV, 3), Dorna, Kr. Gera (XXXV, 4) und Draschwitz im Freistaat Sachsen²⁾.

Bruchstücke von Siebgefäßen mit durchlöchertem Boden zur Käsebereitung oder ohne Boden als Flammenstürze finden sich

¹⁾ Vgl. Neumann, Thür. Fähnlein 1935, Heft 7, S. 392, (s. auch unter Ullstedt).

²⁾ Mannusbibl. 10, S. 25, Abb. 30. (Tüllengefäß von Draschwitz.) 3. Vgl.: „Sauggefäß von Herkheim“ B. A. Nördlingen. Bayer. Vorgeschichtsbl. II, 1933, S. 77, und Germania Jahrg. 16, S. 3, S. 190 und 1933, S. 181. Aus Böhmen „Gefäß mit Schnabelröhre“ Sudeta 1932, S. 1, 2, S. II.

immer häufiger auch in den bandkeramischen Siedlungen Mitteldeutschlands¹⁾.

Schließlich sei eine Reihe von Gefäßresten seltener Form erwähnt (Tafel XXXII, 1—3): zwei Bodenstücke von Bodenfälzbechern von Stafffurt und Athensleben (Tafel XXXII, 5 und LIII, 5, vergl. auch e 4) und ein Bruchstück eines Topfes mit plastischem Wandungsring (Tafel XXXII, 4)²⁾. Ferner gibt es eine ganze Anzahl von Gefäßen mit regelrechter Standfläche (Tafel XXXII, 6—8), die in der Bandkeramik übrigens häufiger begegnen, als man nach früherer Kenntnis annahm. Als Gefäßunterteile sind bisher auch immer die Stücke von Dorna (Auerbach: Geschichte der Stadt Weida, Tafel 3, 5), angesehen worden. Es ist so gut wie sicher, daß wir es hier mit Untersätzen für Riegelköpfe zu tun haben, wie sie auch anderweitig in jungsteinzeitlichen Siedlungen aufgetreten sind (vgl. P. 3. 1913, S. 417). Von vier massiven Tonzyllinderresten (2 mit Spiralverzierung aus Mehringen i. Anh., Tafel XXXVI, 1, und Quedlinburg, Tafel XXXVI, 5, einer mit Rechteckverzierung aus Neunheilingen, Tafel XXXVI, 3, und einer mit einem geraden Bandmuster aus Niedermöllern, Tafel XXXVI, 4³⁾) können nur die beiden aus Mehringen und Quedlinburg mit Sicherheit als Idolbruchstücke gedeutet werden, wie der Vergleich mit dem recht gut erhaltenen Exemplar aus Nerkewitz (Tafel XXXVII, 1) zeigt⁴⁾. Die Verwendung der anderen beiden ist noch fraglich: Idolstücke oder Gefäßgriffe⁵⁾.

¹⁾ „Verwendung urzeitlicher Siebgefäße“ in Mitt. der Anthropol. Ges., Wien, 1932, S. 217, von Kurt Will von Seder.

Zum Vergleich: Herkheim b. A. Nördlingen, Bayerische Vorgeschichtsbl. II 1933, S. 77;

Pommern „Häufiges Auftreten von Siebgefäßen in bandkeramischen Siedlungen“, Germania 1934, S. 3, S. 176;

Überstadt; P. 3. 5, S. 415.

Oberhessen, von Runkel, S. 33.

Dorna, Kr. Gera; Auerbach: „Geschichte der Stadt Weida“, S. 27.

Böhmen in Sa., Radig: „Grundriß der Vorgeschichte Sachsens“, 1934, S. 128.

²⁾ Zum Vergleich siehe das Sargstedter Tönnchen und das Gefäß von Bergheim a. d. Eder in Germania, 17. Jahrg., S. 249.

³⁾ Aus Hänichen i. Sa. liegt noch ein verwandtes Stück vor: wohl ein durchbohrter Gefäßgriff (oder Ausguß) mit Winkellinienverzierung (Taf. 36, 2).

⁴⁾ Besonders wichtig zum Vergleich ist auch das einzige Idolstück ganz ähnlicher Art aus Schlesien, Nossowitz. Seger: „Die Keramischen Stilarten Schlesiens“ Abb. 52.

⁵⁾ Butmir, Bd. I Taf. 4, 18/19, zum Vergleich und „Sudeta“ 8, Taf. 3, 4

Tierfigürliche plastische Gefäßteile liegen vor von Erfurt (Tafel XXXIV, 1), Großörner (XXXIII, 7) und Kochstedt (XXXIV, 4)¹⁾. Ähnliche Stücke sind auch außerhalb unseres Gebietes im Freistaat Sachsen²⁾ und Böhmen³⁾ zutage gefördert worden. Zu einem Tiergefäß (oder einer plastischen Tierfigur) gehört wohl auch das Fuchsköpfchen von Kummer („Sprühbirken“) Kr. Altenburg, das hier zum ersten Mal im Bild gezeigt wird (Tafel XXXIV, 2). Aus der näheren Umgebung Sachsen-Thüringens stammen drei menschliche Gesichtsscherben, die wir der Vollständigkeit halber mit erwähnen wollen. Der eine ist in Diemarden (Prov. Hannover, Kr. Göttingen⁴⁾), die beiden anderen sind im Freistaat Sachsen gefunden (Schleben und Draschwitz⁵⁾). Parallelstücke liegen aus Süd- und Westdeutschland (Worms, Rheingewann, Cannstatt, Gneidling, Köln-Lindenthal⁶⁾), aus Böhmen⁷⁾ und den unteren Donauländern (Serbien und Ungarn⁸⁾) vor. Aus unserem Gebiet ist bisher noch kein Stück bekannt geworden.

Torsos menschlicher Figuren sind bisher aus Wehlitz bei Schkeuditz (Tafel XXXV, 5), Mehringen i. Anhalt, Quedlinburg und ein besonders gut erhaltenes und ein beschädigtes Stück aus Nerkewitz (Tafel XXXVII, 1 u. 2) bekannt. Die Idolstücke aus Wulzen in Anhalt und vielleicht auch das zerbrochene Frauenfigürchen von Birmenitz bei Lomatzsch i. Sa⁹⁾¹⁰⁾ sind der Jordansmühler Kultur zugehörig.

(Vergleiche in diesem Zusammenhang auch die Funde aus Westdeutschland, Buttler, Abb. 12 u. 13, und Schlesien, Schlesiens Vorzeit, 7, S. 8 und Schulz: Veröff. d. L. f. Vorgesch., S. 5.)

Füße von Tonplastiken¹¹⁾ sind zu nennen aus Neunheilingen, Kr. Langensalza (Tafel XXXIV, 6 u. 7), Dorna, Kr. Gera (Privatsamm-

¹⁾ Jahresschrift XV, Tafel 8 und 9, S. 5. Tafel 3, 1 und Zeitschrift „Kleintier und Pelztier“, Leipzig, Mai 1935, S. 102 ff. Pezsch, S.: „jungsteinzeitliche handkeramische Räzendarstellung“.

²⁾ Altshlesien, 1926, Taf. 29 (allerdings stichverziert!)

³⁾ Weinzierl: Präh. plast. Tonfiguren aus Böhmen. J. f. Ethn. 1897, S. 246.

⁴⁾ Nachrichten über deutsche Alterstumsfunde, 1902, S. 12.

⁵⁾ Schleben: Mannusbibl. I, Abb. 94 a;

Draschwitz: J. f. Ethn., 1907, S. 997.

⁶⁾ Schumacher: a. a. O. S. 67. Bayerischer Vorgeschichtsfreund, 1929, S. 5; Schwäbisches Heimatbuch 1931, Abb. 4, S. 9.

⁷⁾ Památky: 1927, S. 549 u. Schranil: S. 53/54. Spek: 1931, S. 65.

⁸⁾ Mannusbibl. I, S. 62, Abb. 94 b.

⁹⁾ Jahresschrift 1925, Taf. XII, 13. Seger: a. a. O. Abb. 52.

¹⁰⁾ P. J. I, S. 401.

¹¹⁾ J. Vgl. Schranil: a. a. O. Taf. 7 und 4.

Sudeta 1932, 3. Heft, S. 72.

Hoernes: S. 267 a. a. O.

lung, noch nicht veröffentlicht), und ein Bruchstück von einem kleinen zylindrischen Fuß von Frankenhäusen i. Sa. (Slg. Krimmitschau).

Tiervollplastiken, wie sie in Bayern¹⁾, Schlesien²⁾ und Mähren³⁾ gefunden sind, kennt man bei uns, mit einer Ausnahme, nicht⁴⁾.

Eine stilisierte menschliche Figur soll das Kulmsandsteinidol aus Syrau i. Vogtland⁵⁾ darstellen. Nach neuester Feststellung aber wird das fragliche Stück der Eiszeit zugewiesen⁶⁾.

Legthin ist auch in Halle-Trotha ein gegliedertes Füßchen aus Ton (Abb. Taf. XXXIV, 5) aus einem Hockergrab gehoben, das ganz eng verwandt ist mit Füßchen einer kleinen Butte⁷⁾ aus dem Museum Köln und dem Fußhenkel eines Mähren-Gefäßes⁸⁾.

Bei dieser Aufzählung von keramischen Gebilden plastischer Art ist auch auf durchbohrte und abgerundete Scherben (Tafel XXXI, 5), Spinnwirtel⁹⁾, Webgewichte¹⁰⁾, Gefäßuntersätze¹¹⁾ und Löffel¹²⁾ zu achten. Tonstempel, sogen. Pintaderas, liegen aus dem mitteldeutschen Gebiet nicht vor. Die nächsten dieser Gattung stammen aus Bayern und den Sudetenländern. Ob das Tongebilde von Leipzig-Eutritzs (Näbe, a. a. O. S. 24)¹³⁾ und ein Gefäßdeckel¹⁴⁾ von Merzien Kr. Röthen zur bandkeramischen Kultur gehören, erscheint noch fraglich.

¹⁾ Bayerischer Vorgeschichtsfreund 1929, S. 9.

²⁾ Altschlesien, 1926, Taf. 29.

³⁾ Ipek: 1926, Taf. 57, 4.

⁴⁾ Das Fuchsköpfchen aus Rummer, Kr. Altenburg, s. S. 24, ist vielleicht zu einer Plastik zu ergänzen.

⁵⁾ Ipek: 1929, Taf. 4, S. 102.

Voigtländisches Jahrbuch 1926, S. 66.

⁶⁾ Kalender für das Erzgebirge 1931, S. 17.

⁷⁾ Schriftl. Mitteilung Buttler (Mus. Köln, unveröff.). Zum Vergleich siehe die Tonfüße aus Lingolsheim und Hönheim im Elsaß, Cahiers d'Arch. d'Alsac, 13. Bd. 1922, Abb. 15.

⁸⁾ Childe a. a. O. S. 238; zum Vergleich: Tompa a. a. O., Taf. 24 und 35 u. a.

⁹⁾ Jahresschrift 1931, S. 42/43.

Spinnwirtel, meist von rundlich abgeplatteter Kartoffelform, sind bekannt aus Dorna Kr. Gera, Weimar Kr. Weimar, Leipzig-Eutritzs, Lissdorf Kr. Naumburg, Erfurt, Ettersburg, Merkewitz und Merseburg (verziert!). (Museumsleiter Junker, Merseburg). (Taf. XXI, 10.)

¹⁰⁾ Auerbach a. a. O. S. 28.

¹¹⁾ Auerbach a. a. O. Tafel 3, 5.

¹²⁾ Siehe S. 61.

¹³⁾ Zum Vergleich: Buttler: a. a. O. S. 37.

¹⁴⁾ Museum Röthen. unveröffentlicht.